

Zwölf Jahre und schon so klug! (Lukas 2, 41-52; 2. n. d. Christfest I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁴¹Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passahfest. ⁴²Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. ⁴³Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wußten es nicht. ⁴⁴Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. ⁴⁵Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. ⁴⁶Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. ⁴⁷Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. ⁴⁸Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. ⁴⁹Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? ⁵⁰Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. ⁵¹Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. ⁵²Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Zur Einführung

Nur eine einzige Geschichte aus der Kindheit Jesu wird uns in der Bibel berichtet: die des zwölfjährigen Jesus im Tempel. Wie gerne würden wir mehr wissen über die dreißig Jahre, die Jesus gelebt hatte, bevor er öffentlich auftrat! Aber die Bibel schweigt darüber eisern. Alles was sonst über den Jungen namens Jesus berichtet wird, kommt aus apokryphen Schriften, die nicht zur Bibel gehören. Sie können uns keine verlässlichen und für die Erkenntnis Jesu wesentlichen Informationen über sein Leben bieten. Dadurch wird das Wenige, was die Bibel uns berichtet, um so bedeutsamer. Um unseren Predigttext recht einordnen zu können, müssen wir ein wenig weiter ausholen. Das tue ich im ersten Teil, in dem ich über die Bedingungen spreche, unter denen Jesus als jüdisches Kind aufwuchs. Im zweiten Teil spreche ich dann über die Begegnung Jesu mit den Schriftgelehrten und im dritten über Jesus und seine Eltern.

1. Die Kindheit Jesu

Weil wir sonst keine Auskünfte über Jesu Kindheit und Jugendzeit haben, ist es umso bedeutsamer, daß die Bibel gerade diese Begebenheit berichtet. Warum eigentlich? Der Abschnitt im zweiten Kapitel des Lukasevangeliums, der der Geschichte von der Geburt Jesu folgt, steht ganz im Zeichen dessen, was, Paulus von Jesus sagt mit den Worten „unter das Gesetz getan“ (Gal 4,4). Jesus wuchs auf als Jude, als Glied des alttestamentlichen Gottesvolkes, das unter dem Gesetz vom Sinai stand. Er mußte alles tun, was das Gesetz forderte. Das begann schon damit, daß er am achten Tage beschnitten wurde und man ihm offiziell den Namen Jesus gab, was soviel heißt wie „der Herr rettet“. Alsdann sollte die Frau, die einen Knaben geboren hatte, im Anschluß daran dreiunddreißig Tage zu Hause bleiben. Sie sollte so lange nicht am Kultus teilnehmen. Nach dieser Zeit sollte sie ein Brandopfer und ein Sündopfer bringen, um wieder kultisch rein zu sein. Dann konnte sie wieder am Gottesdienst des Volkes teilnehmen.

Ebenso sollte jeder erstgeborene Knabe einer Frau ausgelöst werden. Das war eine Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, als Gott in der zehnten Plage die Erstgeburt aller Ägypter bei Mensch und Vieh töten ließ. Gott hatte damals im Gesetz gefordert: „Heilige mir alle Erstgeburt bei den Israeliten; alles, was zuerst den Mutterschoß durchbricht bei Mensch und Vieh, das ist mein“ (2Mose 13,2). Den damit verbundenen Ritus mußten die Juden im Tempel in Jerusalem vollziehen, indem sie entweder das Tier zum Opfer brachten oder den Menschen, den jeweils erstgeborenen Sohn, mit einem Opfer auslösten. Letzteres taten Maria und Joseph, indem sie vierzig Tage nach der Geburt Jesu nach Jerusalem reisten und dort im Tempel das geforderte Opfer brachten. Das war die Gelegenheit, bei der der greise Simeon und die ebenfalls hochbetagte Hanna Jesus erkannten und durch den Heiligen Geist von ihm redeten. Mit der Auslösung des erstgeborenen Sohnes waren die von Gottes Gesetz geforderten Riten vollzogen und wir lesen: „Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm“ Lk 2,39-40).

Mit dem letzten Satz ist angedeutet, daß Jesus heranwuchs wie jeder andere Junge; er lernte laufen und sprechen, essen und trinken, und erlebte die für ein Kind übliche Entwicklung. Indes hebt Lukas hervor, daß er voller Weisheit war und daß Gottes Gnade mit ihm war. Gott sah von Anfang an gnädig auf dieses Kind, bewahrte es bei Leib und Leben und erleuchtete seinen Geist, so daß es in der Erkenntnis Gottes aufwuchs.

Zur frühen Kindheit Jesu gehört freilich auch die bei Matthäus berichtete Anbetung durch die drei heidnischen Sterndeuter, die aus Babylonien kamen und wohl anhand der Aussagen des Buches Daniel die Erscheinung des Messias berechnet hatten. Daniel war ja unter den Gefangenen in Babel und hatte dort zahlreiche Weissagungen empfangen und sie seinem Volk verkündigt. So konnte selbst die heidnische Umgebung, in der die Juden im Exil lebten, am Wort Gottes teilbekommen. Matthäus, der Jude, der für die Juden schreibt, berichtet uns, wie diese Heiden zum neugeborenen König der Juden kamen und ihn anbeteten – im Unterschied zu vielen anderen Juden, die ihm die Ehre versagten. Herodes aber, der Herrscher über Judäa, fürchtete, wie so oft, um seinen Thron und ließ alle Knaben im Alter von bis zu zwei Jahren in Bethlehem und Umgebung umbringen. Doch Gott hatte der jungen Familie geboten, nach Ägypten zu flüchten, wo das Kind in Sicherheit war, bis Herodes nach nicht allzu langer Zeit starb. Die Familie kehrte dann wieder nach Nazareth zurück, wo Joseph seinem Handwerk als Zimmermann und Hausbauer nachging.

Dort vergingen die Jahre, in denen Jesus seine Kindheit verbrachte. Jährlich reisten seine Eltern nach Jerusalem, um dort dem Gebot Gottes gemäß das Passahfest zu begehen. Gott hatte ja durch Mose gesagt: „Achte auf den Monat Abib, daß du Passah hältst dem HERRN, deinem Gott; denn im Monat Abib hat dich der HERR, dein Gott, bei Nacht aus Ägypten geführt. ... Du darfst nicht Passah schlachten in irgendeiner deiner Städte, die dir der HERR, dein Gott, gegeben hat, sondern an der Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählen wird, daß sein Name daselbst wohne“ (2Mose 16,1.5-6). Das war der Anlaß, der die junge Familie nach Jerusalem führte, wie in unserem Predigttext berichtet wird. Von Nazareth nach Jerusalem waren es mehr als hundert Kilometer, so daß die Reise mehrere Tage in Anspruch nahm.

2. Jesus und die Schriftgelehrten

Wir lesen: „Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wußten es nicht.“ Das kann ja schon mal

vorkommen, daß die Eltern eines Zwölfjährigen nicht genau wissen, wo sich der junge Mann aufhält. So war es auch mit Jesus an jenem Tag. Er blieb ganz einfach im Tempel, denn er wußte, daß dies das Haus seines Vaters im Himmel war. Es wird uns nicht berichtet, daß Jesus erstmals als Zwölfjähriger die Reise nach Jerusalem gemacht hat. Wenn seine Eltern jedes Jahr zum Passahfest nach Jerusalem zogen, dann ist die Annahme berechtigt, daß Jesus sie auch schon früher begleitet hat. So hatte er, gleich ob früher oder eben dieses Mal die Gelegenheit, das Haus seines Vaters kennenzulernen, den Menschen, die dort das Sagen haben, zu begegnen und zu sehen, was dort geschieht. Er konnte zuzusehen, wie die Opfer gebracht wurden, wie die Schafe stumm und geduldig den Tod über sich ergehen ließen, soweit ihm das überhaupt möglich war – das war für ihn der Ertrag der Besuche in Jerusalem. Es gab ihm einen Eindruck von dem Ort, zu dem er später wieder zurückkehren würde, an dem er predigen würde, an dem er sich mit den Juden auseinandersetzen würde, an dem er mit einiger Gewalt die Krämer und Geldwechsler vertreiben würde und ihnen unter die Nase reiben würde: „... macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus“ (Joh 2,16). Wir wissen nicht, ob er damals schon erkannte, daß er selbst Priester und Opfer sein würde, und daß all das, was er sah, auf ihn selbst wies.

Es wird uns nicht berichtet, daß Jesus damals eine Bar-Mizwa-Feier gehabt hätte. Bar-Mizwa heißt „Sohn des Gesetzes“. Das ist eine jüdische Feier ähnlich der Konfirmation. Diese Feier gibt es formell erst seit dem Mittelalter. Allerdings finden sich schon im Altertum Äußerungen, daß ein Junge mit dreizehn Jahren religionsmündig werde und daß der jüdische Junge mit dem Erreichen dieses Alters unter der Verpflichtung stehe, die Gesetze der Thora zu halten. Auch wird der Vater eines Jungen angewiesen, den Sohn in der Kenntnis des Gesetzes des Mose zu unterweisen. Es läßt sich aber nicht ausmachen, daß Jesus damals in Jerusalem diesen formellen Schritt nach der Art einer Konfirmation vollzogen hätte. Vielleicht will Lukas absichtlich deutlich machen, daß Jesus schon mit zwölf Jahren eine Kenntnis des Gesetzes hatte, die ein Dreizehnjähriger auch nicht im Entferntesten hätte haben können. Üblicherweise sollten die Kinder im Gesetz des Mose unterwiesen werden und auf diese Weise mit der alttestamentlichen Offenbarung bekannt gemacht werden. Man wird davon ausgehen müssen, daß dies auch bei Jesus der Fall war. Von Kindesbeinen an wurde er sowohl von seiner Familie als auch durch die Schriftgelehrten in der Synagoge in Nazareth mit der alttestamentlichen Offenbarung vertraut gemacht. So hatte er einen breiten Fundus an Bibelkenntnis und wir können annehmen, daß Jesus diese Kenntnisse im Heiligen Geist, der ja mit ihm war, verstand und zueinander in Beziehung setzen konnte.

Nun saßen dort im Tempel Schriftgelehrte um ihn herum. Das waren die Theologen der damaligen Zeit. Einige waren schon alt. Ihre Gesichter waren faltig, ihre Bärte grau und sie hatten in ihrem langen Leben viel gelesen und viele geistreiche Gedanken gedacht und ausgesprochen. Aber auch jüngere mögen dort zugegen gewesen sein, die noch in voller Kraft standen und auf eine Karriere als religiöse Führer des Volkes hofften. Einige von ihnen würden zwanzig Jahre später sich so sehr an Jesus ärgern, daß sie seinen Tod fordern würden. Sie redeten mit Jesus wie mit einem ihresgleichen, obwohl er erst zwölf Jahre alt war. Das war in der Tat sehr ungewöhnlich, denn der normale Zwölfjährige hatte alles andere als Gottes Gesetz im Kopf. Der Spieltrieb leitete die übrigen Zwölfjährigen doch viel zu sehr und nicht wenige spielten mit den Alten ihre Streiche. Doch dieser junge Bursche hatte offenbar nur Gottes Wort im Kopf und kannte sich darin aus. Die Fragen, die er stellte, verrietten, daß er verstand, was Mose und die Propheten sagten, und die Antworten, die er auf die Fragen der gelehrten Herren gab, zeigten seine Einsicht in das Wort Gottes. Das versetzte die gelehrten Männer um ihn herum in Erstaunen. Wir lesen: „Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen

Verstand und seine Antworten“. Wörtlich heißt es, daß sie außer sich gerieten. Zwölf Jahre alt und schon so klug – das konnten die gelehrten Herren nicht verstehen. Normalerweise mußten die jungen Burschen von ihnen unterwiesen werden, doch bei Jesus war das offenbar anders. Ganz ohne Frage war das das Außergewöhnliche an dem jungen Jesus. Er sagte Dinge, die sie erstaunten und möglicherweise gar zum Widerspruch reizten. Vielleicht witterte der eine oder andere unter den jüngeren schon die aufkommende Konkurrenz.

3. Jesus und seine Eltern

Maria und Joseph waren drei Tage voller Sorge. Sie marschierten von Jerusalem aus einen Tag lang Richtung Nazareth und hofften, Jesus zu finden. Sie fragten diesen und jenen, ob ihn jemand gesehen hätte, aber sie bekamen nur negative Antworten. Also kehrten sie um und gingen die Tagereise wieder zurück nach Jerusalem, um Jesus dort zu suchen. Ihre Besorgnis wuchs mit jeder Stunde, denn auch in Jerusalem war er zunächst nicht zu finden. Erst am dritten Tag und nach einer längeren Suche fanden sie ihn im Tempel. Wie wenn sie Jesus an einem anderen Ort hätten suchen sollen! Natürlich, im Tempel! Ihr erstes Wort war ein Vorwurf: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Damit war klar: Wärest du doch bei uns geblieben! Hättest du doch aufgepaßt, daß du nicht ohne unser Wissen von uns weggegangen oder weggeblieben wärest! Wir hören darin die Besorgnis der Mutter, die um den Verbleib und schlußendlich um das Leben ihres Kindes bangt und können ihren Tadel nur zu gut verstehen. Sie dachte dabei aber ganz menschlich, wie aus der Formulierung „... dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“ hervorgeht. War denn Josef der Vater Jesu? Sie wußte besser als jeder andere Mensch, daß es nicht so war. Doch in diesem Fall war ihr Herz erfüllt von der ganz menschlichen Sorge, wo denn ihr Sohn abgeblieben wäre. Sie hätte sich keine Sorgen machen müssen.

Die Antwort Jesu auf ihren Vorwurf ist frappierend: „Warum habt ihr mich gesucht? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Das ist das erste Wort aus dem Munde Jesu, das uns überliefert ist. Es ist kein Tadel, aber mit dem „Wißt ihr nicht?“ – appelliert Jesus an das Verständnis seiner Eltern. Er ist verwundert, daß sie anders denken als er selbst. Sie sollten eigentlich weise genug sein, um sich nicht nur keine Sorgen zu machen, sondern auch wissen zu können, daß Jesus sich nicht irgendwo und überall herumtreibt, sondern eben im Tempel, im Hause seines Vaters. Hätten sie richtig gedacht, dann hätten sie sich ihre Sucherei sparen können. Aus dieser Antwort wird auch ersichtlich, daß Jesus wußte, daß Gott im Himmel sein eigentlicher Vater war. In dieser Antwort wird auch ein unausgesprochener Widerspruch zum Wort seiner Mutter erkennbar. Maria hatte gesagt: „... dein Vater und ich haben dich ... gesucht“. Daß er Gottes Sohn war und darum der Tempel als das Haus seines Vaters der naheliegendste Ort seiner Anwesenheit sein sollte, hätten sie schließen können. Doch ihr Verstehensvermögen war nicht da. Es wird uns gesagt: „... sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.“ Trotz der Jungfrauengeburt war Jesu Entwicklung ganz menschlich verlaufen wie die eines jeden anderen Jungen auch. So waren Maria und Josef gefangen in ihrer menschlich-diesseitigen Sicht und erkannten Jesu Bestimmung nicht. Freilich, sie konnten nicht wissen, was die Bestimmung Jesu alles beinhaltete. Man mag auch annehmen, daß selbst Jesus das zu jenem Zeitpunkt noch nicht wußte. Aber daß er Gottes Sohn war, hätten sie in ihre Überlegungen eigentlich berücksichtigen müssen.

Trotz des Unverständnisses auf seiten der Eltern beendet Jesus seinen Aufenthalt im Tempel und tritt mit seinen Eltern die Heimreise nach Nazareth an. Wir lesen: „Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan.“ Wir müssen uns

das auf der Zunge zergehen lassen: Der Schöpfer und Herr aller Dinge, der zudem weiß, daß Gott sein wirklicher Vater ist, ist seinen menschlichen Eltern untertan und das, obwohl sie seine Bestimmung nicht einmal verstehen können. Aber es gehört zu seiner Bestimmung, der menschlichen Ordnung untertan zu sein, seinen Eltern gehorsam zu sein, ihnen willig zu folgen, zu tun, was sie sagen, im Elternhaus mit anzupacken, wo es Arbeit gibt und durch der eigenen Hände Arbeit für den Lebensunterhalt zu sorgen. Auch darin erfüllte er das Gesetz Gottes, unter dem er als Jude, als Kind, als Jugendlicher und als junger Mann stand. Er bewährte im Gehorsam gegenüber seinen Eltern seinen Gehorsam gegenüber Gott. Wer immer das in Nazareth sah, konnte dem seine Anerkennung nicht versagen. So nahm Jesus zu an Gnade bei Gott und den Menschen.

Zum Schluß

Auch diese Geschichte ist Offenbarung Gottes. Sie läßt schlaglichtartig erkennen, daß Jesus bei aller Menschlichkeit, Diesseitigkeit und Normalität des Geschehens, das die Gespräche im Tempel umgibt, schon in seiner Kindheit und frühen Jugendzeit eine besondere Kenntnis des Wortes Gottes, seines Vaters, hatte. Darin leuchtet ganz ohne Frage der Geist der Weisheit und der Erkenntnis und der Geist der Furcht des Herrn auf, von dem Jesaja geweissagt hatte: „Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN“ (Jes 11,2). Das ist ein Erkennungszeichen des Messias. Es markiert nicht nur die öffentliche Wirksamkeit Jesu, sondern es zeigt sich schon bei dem Zwölfjährigen, der an erst an der Schwelle der Reifezeit steht.

Aus dem, was Lukas über die Kindheit Jesu berichtet, geht die Botschaft hervor, daß Jesus ganz unter dem Gesetz Gottes stand. Seine Eltern taten im Zusammenhang seiner Geburt alles, was Gottes Gesetz forderte. Auch wenn neben der Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel sonst nichts weiter berichtet wird, so ist doch die Botschaft klar: Er steht wie jeder Jude unter der Verpflichtung, das Gesetz Gottes zu halten. Aber im Unterschied zu den üblichen Judenkindern tut er es auch wirklich, klar und bewußt auch als Zwölfjähriger. So ist diese Begebenheit ein Signal für die Sündlosigkeit Jesu, die sich darin zeigt, daß er tut, was Gottes Gesetz fordert.

Auch wir können und sollen daran Jesus erkennen. Wir werden angewiesen, Jesus nicht auf menschliche Weise zu sehen, so wie Maria und Josef ihn sahen. Paulus sagt: „... auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr“ (2Kor 5,16). Wir sollen verstehen, daß er, obwohl er wie jeder andere Junge heranwuchs, Gottes Sohn ist, der in vollkommener Weise den Willen des Vaters tut. Er ist aber auch darin Gottes Sohn, daß er in dem, was er sagt, den Nagel so auf den Kopf trifft, daß die Schriftgelehrten seiner Zeit außer sich geraten, weil sie solche Weisheit bis dahin noch nicht gesehen hatten. Auch ohne ein Studium zu Füßen eines Priesters oder Schriftgelehrten wußte Jesus im Gesetz Gottes Bescheid. So macht die Begebenheit dort im Tempel deutlich, daß Jesus schon in seiner Kindheit und Jugendzeit erfüllt ist vom Heiligen Geist und sich in Wort und Tat als Gottes Sohn erweist.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)